

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **97 (1964-1965)**

Heft 37

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

Nr. 37, 97. Jahrgang, Bern, 28. November 1964
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Organe de la Société des instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 22 34 16
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, Téléphone 031 22 34 16

Das Ruhegehalt aufbessern?



Auskunft durch ...

Edgar G. Ammann, Generalagentur
Bollwerk 19, Bern
Telephon 031 - 22 20 11

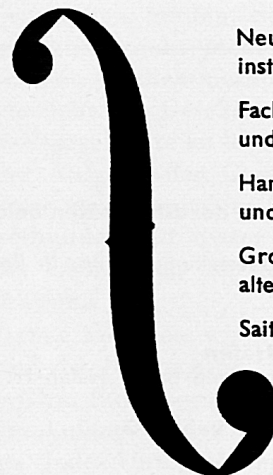


Bern, Tschannerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

Geigenbauatelier

Ulrich W. Zimmermann
Eidg. dipl. Geigenbaumeister

Bern, Kesslergasse 4, Telephon 031 22 23 75



Neubau sämtlicher Streich-
instrumente

Fachgerechte Reparaturen
und Restaurationen

Handel mit Schüler-
und Meisterinstrumenten

Grosses Lager
alter und neuer Bogen

Saiten und Zubehör

Redaktor: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach
 Telefon 031 66 03 17. Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher
 an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat
 des BLV, Brunngrasse 16, 3011 Bern. Telefon 031 22 34 16 Postcheck 107 Bern.
 Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Garten-
 strasse 6, Telefon 031 52 16 14
 Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 22.-, halbjährlich Fr. 11.-
 Insertionspreis: Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm.
 Annoncen-Regie: Orell-Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, 3001 Bern.
 Telefon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner professeur à l'Ecole
 normale, chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, Téléphone 066 2 17 85. Prière
 d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au
 rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au
 Secrétariat de la SIB, Brunngrasse 16, 3011 Bern. Téléphone 031 22 34 16.
 Chèques post. 107 Bern.
 Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs.
 Annonces: 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre.
 Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, 3001 Bern,
 téléphone 031 22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt - Sommaire

Auch innere Schulreform hat Hilfe von aussen nötig ..	603	Aus dem Bernischen Lehrerverein	608
Aus den Verhandlungen des Grossen Rates	604	Schulfunksendungen	608
Aufruf an die Lehrerschaft	606	Novembre	608
Momentaufnahme	606	Trésors de mon pays: Saint-Ursanne	608
Herbstnacht	606	A l'étranger	609
Kommentiert und kritisiert	606	Divers	610
Die Antwort	606	Sekretariat/Secrétariat	611

Vereinsanzeigen - Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, 1. Dezember 1964, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, 3011 Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Obersimmental des BLV. Versammlung 11. Dezember 14.15, in der Sekundarschule Zweisimmen. 1. Vortrag von Herrn Gymnasiallehrer E. Sutter «Leben und Werk von Wolfgang Borchert» (mit Vorlesen). 2. Berichterstattung Naturalien. 3. Tätigkeitsprogramm Januar bis Juni 1965.

Bernische Lehrerversicherungskasse, Bezirksversammlung Amtsbezirk Aarwangen, Donnerstag, 3. Dezember 14.15, im Hotel «Bahnhof» Langenthal. Traktanden: 1. Teilrevision der Statuten und Abänderung der Ausführungs- und Übergangsbestimmungen. 2. Orientierung über die Revision des Lehrerbildungsgesetzes (Referat: Herr M. Rychner, Zentralsekretär des BLV).

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Öffentlicher Vortrag. «Glaube, Eigentum, Kapital.» Referent: Prof. Gottfried W. Locher, Bern, Samstag, 5. Dezember, 14.00 im Schulsaal des Evangelischen Seminars Muristalden, Muristr. 8, Bern. Anschliessend Hauptversammlung des Vereins der Muristaldner (siehe besondere Einladung).

Der Vorstand

Evangelischer Schulverein Bern-Stadt. Freitag, 27. November, 20.00, in der Herberge zur Heimat, Gerechtigkeitsgasse 52: Vortrag von Herrn Gemeinderat Klaus Schädelin «Von Yemen bis Faba».

Lehrerinnenverein Büren-Aarberg. Chlauserversammlung, Mittwoch, 2. Dez., 13.30 im Hotel «Bären», Lyss, Hans-Rudolf Balmer liest Weihnachtsgeschichten für Kinder. Musikalische Umrahmung.

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, 30. November, 20.00-21.00 getrennt, 21.00-22.00 Gesamtchor, in der Aula des Gymnasiums. Berlioz «Totenmesse».

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 3. Dez. 16.15 Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 1. Dezember, 17.30. Theater Langenthal, Übungsraum.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 30. November, -17.15: Ringe: Abgrätschen (Grätschabsprung); 18.00: Korbball, Volleyball.

Rheinschiffahrt

Für Schulen sehr geeignet:

ABC der Rheinschiffahrt und der Rheinhäfen beider Basel
 7. Auflage 70 Rp. (bei Einzelbestellung 80 Rp. in Briefmarken beilegen)

Schweizer Schifffahrt und Häfen
 12 Postkarten aller Schiffstypen und Basler Häfen Fr. 2.-

Verlag Schifffahrt und Weltverkehr AG
 Blumenrain 12, Basel 1

In 3., überarbeiteter Auflage ist erschienen

Korrespondenz und Rechtskunde

von Karl Uetz und Ernst Wahl

Preis Fr. 3.-. Für Klassenbezüge 10% Rabatt.
 Bestellungen an Karl Uetz, a. Lehrer, 3549 Oberthal i. E.,
 Tel. 68 70 71.

«Ich kenne kein Lehrmittel dieser Art, das sich so eindeutig für die Schüler der Primaroberstufe und der Fortbildungsschule eignet, wie das vorliegende.» (Dr. Karl Bürki)

«... es weckt in uns den Wunsch, dass doch der Brief wieder das werden möge, was er früher war: Brücke von Mensch zu Mensch.» (Elisabeth Müller)

Berner Schulblatt

L'Ecole bernoise

Auch innere Schulreform hat Hilfe von aussen nötig

Wo ist im Kanton Bern die Institution, die den amtierenden Lehrer berät, wenn er seine Arbeitspläne und Methoden erneuern will? Wo sind die Beobachter, die die wachsende Bücherflut sichten und auf ihren möglichen didaktischen Gehalt hin prüfen? Wo das Informationszentrum, das Mitteilungen und bibliographische Angaben über pädagogisch bedeutsame Forschungsergebnisse zusammenstellt und weiterleitet, sie ausser einzelnen auch Lehrmittel- und Lehrplankommissionen als Arbeitsunterlagen übergibt? Wo die Bibliotheken, Registraturen, Karteien, Archive, Datenverarbeitungsapparate, samt den nötigen Gebäuden, Beamten, Krediten?

Wäre es nicht abgeschmackt, so liessen sich die Fragen einer Kette leichthinzuckender Blitze vergleichen – meint man doch den nachfolgenden Donner zu hören, den Donner entrüsteter Antworten: Bis jetzt ist es im Bernbiet auch ohne Informationszentrum gegangen! Wer unter den paar tausend Lehrern im Kanton wollte einen pädagogischen Informationsdienst überhaupt zu Rate ziehen, wenn bloss einige hundert von ihnen die vorhandenen Bibliotheken benützen! Genügen nicht Seminarbildung, die aufblühenden Weiterbildungsbestrebungen der Lehrerschaft? Wir haben Kurse, didaktische Zeitschriften, pädagogische Vereinigungen vieler Art, das Schulwandbilderwerk, Filmverleih, die Landesbibliothek und eine bernische Schulwarte. Und die Unterrichtspläne, in denen jeder nachschauen gelernt hat, was verlangt wird, und die gelegentlich auch erneuert werden.

Haken wir beim letzten ein, bei den Unterrichtsplänen und ihrer gelegentlichen Erneuerung! Erneuert wird gegenwärtig der Unterrichtsplan für die deutschsprachigen Primarschulen des Kantons Bern. Wir kommen nicht darauf zu sprechen, um die Lehrplankommission zu belehren, ihr gar am Zeug zu flicken oder ihr Wirken der öffentlichen Diskussion preiszugeben. Vielmehr soll ein Streiflicht auf die Schwierigkeiten ihrer Arbeit fallen. Dabei wird die Grösse der Aufgaben deutlich sichtbar, vor denen jeder einzelne Lehrer sich heute sehen müsste; Schwierigkeiten, die sich verringern liessen, wenn etwas von dem verwirklicht würde, woraufhin unsere ersten Fragen zielen. An den Aufgaben der Lehrplankommission zeigt sich, dass neben der äusseren auch innere Schulreform nötig ist.

Wir greifen als Beispiel einen überholungsbedürftigen Punkt des Unterrichtsplanes von 1951 heraus. Heimatunterricht, 3. Schuljahr, verbindlicher Plan Seite 66: «Der Unterricht berücksichtigt die Anfänge menschlicher Kultur, dargestellt an der Geschichte der Höhlenbewohner und Pfahlbauer.»

So knapp und selbstverständlich die Formulierung tönt, so anfechtbar ist sie im Lichte dessen, was Prähistorie,

Ethnologie und Kulturphilosophie im Laufe der letzten sechzig Jahre erhellt haben. Steckt im zitierten Satz nicht eine längst überwundene Auffassung der Abfolge von Kulturzeitaltern? Die Vorstellung einer Fortschrittstreppe, gleicherweise bestiegen von allen Gesellschaften und Völkern der Erde, insbesondere Europas? Jede Kultur hat aber ihre individuelle Struktur, ihr eigenes Gliederungs- und «Fortschritts»-Prinzip, ihren eigenen Stil, ganz abgesehen davon, dass Kennzeichnungen wie «Höhlenbewohner» und «Pfahlbauer» heute zu allgemein, wenn nicht geradezu irreführend erscheinen.

Solche Erkenntnisse wollen wir den Drittklässlern beileibe nicht in einem «wissenschaftlichen Überblick» vermitteln. Aber wir können die Schüler heute auf Grund neuerer Forschungen zum mindesten einige umgrenzbare vorgeschichtliche Kulturen erleben lassen, etwa die altsteinzeitlichen Höhlenbärenjäger in den Alpen, die Rentierjäger am Ende der Eiszeit, die jungsteinzeitlichen und bronzzeitlichen Bauern. Unerlässlich für die unterrichtliche Darbietung sind neben vorgeschichtlichen auch völkerkundliche Kenntnisse, zum Thema Rentierjäger beispielsweise Kenntnisse über das Leben der Eskimos. Dann erst vermag der Lehrer eine verantwortbare Auswahl aus der urgeschichtlichen Kinderliteratur zu treffen, der er Personen und Handlung entnimmt.

Diese wenigen Andeutungen enthüllen viel Fragliches, neu zu Bedenkendes in zwei Druckzeilen Unterrichtsplan, zwei Zeilen aus insgesamt 510 Seiten. Fragen stellen sich nicht nur auf einem einzelnen, vergleichsweise nebensächlichen Feld eines einzelnen Faches, sie stellen sich überall. In einer der pädagogischen Schriften der EXPO, «Gymnasium Helveticum», schreibt H. U. Im Hof, dass die Unterrichtsart lange Zeit sozusagen unverändert weitergegeben werden konnte von Lehrer- generation zu Lehrer- generation. Er fährt weiter: «In den letzten Jahrzehnten ist aber fast auf allen Gebieten die überkommene Form des Unterrichts, die Stoffauslese und die geistige Ausrichtung des jeweiligen Faches in Frage gestellt worden. Es müssen neue Wege beschritten werden. So wird zum Beispiel der Mathematikunterricht momentan von einer grundsätzlichen wissenschaftlich-methodischen Umgestaltung erfasst, so versucht der Geschichtsunterricht wirkliche allgemeine Weltgeschichte zu lehren, auch kann er sich nicht mehr der Aufgabe der Gegenwartsgeschichte entziehen. Es liesse sich von jedem Fach Entsprechendes sagen. Eng verbunden mit dieser ‚inneren Reform‘ ist das Problem der Lehrmittel, die meistens neu geschrieben werden müssen.»

Damit kommen wir zurück zum Ausgangspunkt: Wo sind die Beobachter, die für den Lehrer lesen, sichten, prüfen, ihn informieren und beraten? Die Fragenreihe des Anfangs mutet nicht mehr so aus der Luft gegriffen an. Jedes Unternehmen, das nicht mit Verlust arbeiten will, passt sich neuen Anforderungen an, sucht neue

Mittel, plant, organisiert. Tut unsere bernische Schule das ebenfalls? Oder leistet sie sich den Luxus der Rückständigkeit, etwa gar im beruhigenden Bewusstsein, die Schule sei eben kein wirtschaftliches Unternehmen? Und man habe ja neue Schulhäuser gebaut, Sekundarschulen errichtet, den zusätzlichen Unterricht an der Primarschule eingeführt, man bekämpfe den Lehrermangel... Natürlich sind das notwendige und schätzenswerte Anstrengungen – aber ist es mit dem Schulhausbau, dem Äusseren und Administrativen getan? Muss nicht die innere Schulreform Schritt halten?

Unter «innerer Schulreform» sei hier in erster Linie verstanden: die unausgesetzte Überprüfung des Stoffes und der Didaktik, dessen also, was des Lehrens wert ist. Neues Wissen genügt nicht, nötig ist im Gegenteil die Beschränkung, der Schritt von Stoffplänen zu Bildungsplänen. Diese Aufgaben übersteigen heute die Kräfte des einzelnen. Es ist unmöglich geworden, eine Theorie der Bildungsinhalte, die Grundsätze ihrer Struktur, Auswahl und Ordnung ein für allemal zu überblicken, unmöglich, in der speziellen Didaktik der einzelnen Fächer fortlaufend in jedem Teilgebiet die Spreu vom Weizen zu sondern. Kann nun tatsächlich eine Informationsstelle aus dieser Verlegenheit helfen? Soll sie Einsichten generalisieren und abgeben wie frische Wecken? Wird sie sich auswachsen zur amtlichen pädagogischen Eichstätte, zur staatlichen Prüf- und Kommandostelle? Wir glauben es nicht, solange sich Leiter und Lehrer über den Zweck eines Informationszentrums im klaren bleiben. Von einem solchen Institut ist nicht mehr zu verlangen, als dass es dem Lehrer und damit der Schule diene, ihm die Unterlagen beschaffe zur individuellen, freien Entscheidung, ihm die Möglichkeit der Entfaltung, des sachgerechten Einsatzes gebe. Vielleicht braucht es zu diesem Zwecke im Kanton Bern nicht einmal etwas durchaus Neues, vielleicht genügt der Ausbau von Vorhandenem. Zwei solche Ausbaumöglichkeiten seien zum Schluss zur Diskussion gestellt.

Könnten die Inspektoren für die Primarschulen nicht vermehrt zu pädagogischen Beratern werden? Sie wirken heute vorwiegend als Administratoren, besorgen Arbeiten, die von ausgebildetem Verwaltungs- und Büropersonal ebensowohl verrichtet werden könnten. Viele Schulbesuche gelten nur Notfällen. Gehen von der Inspektorenkonferenz entscheidende didaktische Anregungen aus? Den Lehrern müssten sie willkommen sein, willkommen auch Erläuterungen, Fragestunden und Diskussionen in den Schulhäusern. Im Ansatz mag das alles vorhanden sein. Aber ein Ausbau drängt sich auf durch Entlastung der Inspektoren von ausserpädagogischer Beanspruchung. Die Politiker unter den Lehrern müssten entsprechende Anträge der Erziehungsdirektion unterstützen und nicht nachlassen, bis sie den Grossen Rat überzeugt hätten von der Notwendigkeit einer Erneuerung des Inspektorates.

Die zweite Ausbaumöglichkeit: grosszügige Erweiterung der Schulwarte. Ihre Verdienste um Ausstellungen, als Ausleihstelle von Büchern und Anschauungsmaterial haben ihr in den letzten Jahrzehnten so viel pädagogischen Kredit verschafft, dass Erweiterung gleichbedeutend wird mit organischem Wachstum. In enger Verbindung mit der Inspektorenkonferenz, mit Lehrmittel-

und Lehrplankommissionen hätten die Mitarbeiter des erweiterten Instituts in Fragen der wissenschaftlich verantwortbaren Stoffauswahl, der didaktischen Besinnung und der unterrichtlichen Gestaltung grundlegende Vorkarbeit zu leisten. Einsichten aus den Bemühungen um programmierten Unterricht könnten sie fruchtbar machen, sie hätten zu informieren über Ergebnisse von Schulversuchen, durch ihren Überblick die Irrwege zu zeigen, in die konventikelhafter Pädagogismus und Methodismus führen. Praktische, sofort realisierbare Möglichkeiten bestünden, indem Beratungsausschüsse für Anschaffungen von Büchern, Bildern und Materialien in den verschiedenen Unterrichtsgebieten gebildet würden. In dieser Weise ist schon ein Anfang gemacht: Die Arbeitsgemeinschaft «Schule und Weltgeschehen» übergibt der Schulwarte jeweils Verzeichnisse für Anschaffungen zur neuen Geschichte. Solche Beratungen wären schon jetzt für alle Fachgebiete erwünscht.

Greifen diese Vorschläge zuwenig weit aus, sind sie zu hausbacken, zu provinziell? Freilich, sie gehen aus vom geschichtlich Gewachsenen, sie halten sich an das Realisierbare. Sie knüpfen an die Bedürfnisse des Lehrers an und lassen die Fragen eines neuen Schulaufbaues in grossem Maßstabe aus dem Spiel. Sie enthalten nichts über die wünschenswerte Zusammenarbeit der ausgebauten Schulwarte mit bestehenden ähnlichen schweizerischen Einrichtungen: Pestalozzianum Zürich, Institut für Erziehungs- und Unterrichtswesen Basel, Informationszentrum Genf. Nicht einmal an ausländische Vorbilder ist erinnert worden: Wiesbaden-Bonn, Wien, Paris. Dass es in unsern Nachbarländern pädagogische Arbeitsstellen gibt, dass das *Institut pédagogique national* in Paris zum Beispiel mit über 600 Personen im Innen- und im Aussendienst arbeitet, mag immerhin auch für Berner ein Fingerzeig sein.

Selbst für bescheidene bernische Massnahmen sind Mittel nötig, sowohl für den Ausbau der Schulwarte wie für die Reorganisation des Inspektorates. Warum sollte es nicht geraten sein, wenigstens diese Mittel nachdrücklich zu fordern? Geld für Lehrer, Geld für Schulhäuser: wieso nicht auch Geld zur Hebung der Qualität der Arbeit, die von den Lehrern in ihren Schulhäusern geleistet werden kann? Sollte die innere Schulreform, die zur bleibenden Aufgabe geworden ist, nichts kosten?

Hans Rudolf Egli

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates

In der Novembersession lag bei den Geschäften der Erziehungsdirektion das Schwergewicht eindeutig bei der Regierung, die dem Rat mehrere Vorlagen unterbreitete. Von diesen interessiert uns natürlich am meisten das neue *Besoldungsgesetz*. Was Regierung und Kommission vorlegten, darf als wirklich grosszügig bezeichnet werden, und es war am Platze, dass der Kommissionspräsident, *Grossrat Haller*, der Erziehungsdirektion für den Mut zu dieser Neukonzeption dankte. Ob allerdings die angestrebte Vereinfachung verwirklicht wurde, ist zum mindesten fraglich; denn ein Lehrerlohn setzt sich nach wie vor aus gleichviel Teilen zusammen. Immerhin wird es wieder möglich sein, die Besoldung selber aus-

rechnen zu können. Da es unmöglich ist, in diesem Bericht jedes Detail aufzuführen, seien hier kurz die wichtigsten Neuerungen der Vorlage zusammengestellt:

1. Realloohnerhöhung von 6%.
2. Teilweiser Einbau der Wohnungsentschädigung in die Grundbesoldung (ca. 1700–2000 Fr.).
3. Ein jährlicher Alterszuschlag ab 40. Altersjahr als zweites Besoldungsmaximum.
4. Kompetenzerteilung an den Grossen Rat zur Festsetzung von Reallohnveränderungen im gleichen Ausmass wie beim Staatspersonal.
5. Vermehrte Mitsprache des Grossen Rates bei unserer Versicherungskasse (Dekret).
6. Kompetenzerteilung an den Regierungsrat zur Festsetzung von Höchstzulagen in Gemeinden mit eigener Besoldungsordnung.
7. Kompetenzerteilung an den Regierungsrat zur Festsetzung der Stellvertretungskosten bei Militärdienst.
8. Ermächtigung an den Grossen Rat zur Festsetzung der Zulagen in abgelegenen Ortschaften.
9. Einbau von 14% Teuerungszulage und 2% nicht versicherter Besoldung in die Grundbesoldung.

Ein Lehrerlohn würde sich also ab 1. April 1965 wie folgt zusammensetzen:

a) Versicherte Grundbesoldung:	Fr.
Primarlehrer	12 000–15 840
Primarlehrerin und Haushaltslehrerin	11 400–15 240
Arbeitslehrerin je Klasse	1 650–2 250
Sekundarlehrer	14 640–20 040
Sekundarlehrerin	13 440–18 840
b) Nichtversicherte Grundbesoldung	10%
c) Alterszuschlag	840
d) Familienzulage	360
e) Kinderzulage	400
f) Wohnungszuschlag der Gemeinde, wenn der eingebaute Teil zu wenig ist.	
g) Teuerungszulage	voraussichtlich 5%

Es waren hauptsächlich die oben erwähnten Punkte, die in den Beratungen Anlass zu Diskussionen gaben. Der Einbau von rund 2000 Franken Wohnungsentschädigung schien einigen Grossräten zu wenig. Durch diese halbe Lösung würden die unliebsamen Verhandlungen in den Gemeinden nicht dahinfliegen. Man solle den alten Zopf ganz abschneiden und rund 3000 Franken einbauen. Beim Alterszuschlag soll noch nach einem bessern Wort gesucht werden, denn «Alterszuschlag» töne schon nach Pensionierung. Ferner wurde erwähnt, dass die Sekundarlehrer in den Ansätzen etwas zu kurz gekommen seien. In diesem Zusammenhang wurden die Unterschiede in den Pflichtstunden an den einzelnen Schulen und der Wettlauf um die extra bezahlten Stunden kritisiert. Zudem wurde für die Lehrerin bei gleicher Stundenzahl auch der gleiche Lohn gefordert.

Regierungsrat Dr. Moine führte aus, er schätze sich glücklich, der Lehrerschaft einen Korb voll Geschenke anbieten zu können. Es gebe aber immer wieder Leute, die auch dann nicht zufrieden seien. Er sei erstaunt,

dass man für die Ausrichtung des Alterszuschlages noch Bedingungen aufstellen wolle. Dann müsse man das System der welschen Kantone einführen, wo jede Lehrkraft durch den Schulinspektor mit Noten taxiert werde. Die Wohnungsentschädigung soll ganz abgeschafft werden, das sei auch seine Meinung; aber das könne nicht auf einmal geschehen. Zur Mitsprache des Staates bei der Versicherungskasse erklärte er, man könne nicht den Fünfer und das Weggli haben. Wenn der Grosse Rat die Besoldung festsetze, wolle er auch zur Versicherung mehr zu sagen haben. Er warnte vor einer Überladung der Vorlage; denn es werde nicht leicht sein, dieses Gesetz beim Volke durchzubringen. Alles in allem war die Stimmung im Rat nicht schlecht, das zeigte sich bei der Abstimmung über die versicherte Grundbesoldung der Primarlehrerschaft, wo die etwas höhern Ansätze der Kommission eine schöne Mehrheit fanden. Die Vorlage bringt manches, was öfters im Rat gefordert wurde. In der Schlussabstimmung stimmte der Rat mit 117 Stimmen (ein einziger blieb sitzen) gegen 0 Stimmen zu.

Das neue Primarschulgesetz verlangt eine ganze Reihe Dekrete, von denen drei anschliessend zur Beratung kamen. Das interessanteste ist wohl das *Dekret über die Patentprüfungen für Primarlehrer und Primarlehrerinnen*. Schon öfters war im Rat kritisiert worden, dass gute Lehrkräfte aus andern Kantonen wieder weggezogen waren, weil sie nach Gesetz das ganze bernische Patent erwerben mussten, um definitiv gewählt zu werden. Diese harte Bestimmung wurde speziell in der Zeit des Lehrermangels nicht begriffen. Das neue Dekret trägt nun dieser Tatsache Rechnung, indem es eine *ordentliche Prüfung* für die Kandidaten der bernischen Seminare und Sonderkurse und eine *ausserordentliche Prüfung* für Hospitanten, Absolventen von Seminaren anderer Kantone, Bewerber ohne Seminarbildung mit ausreichender allgemeiner und beruflicher Ausbildung und Ausländer schafft. Dabei soll im zweiten Fall jeder Kandidat individuell behandelt werden und sollen z. B. solche mit einem guten ausserkantonalen Patent die Prüfung mit einem Minimum bestehen können. Es wurde zugesichert, dass das sogenannte «Laufentalerpatent» keine Erschwerung erfahre. Wer eine ausserordentliche Prüfung bestanden hat, kann jedoch vorerst nur provisorisch gewählt werden. Er erhält das Patent erst nach einer Bewährungsfrist, die in der Regel ein Jahr dauert. Neu ist ferner ein Prüfungsausweis, der an Kandidaten abgegeben wird, die wohl die Prüfung bestanden, aber aus irgend einem Grund nicht patentiert werden können. In einem weiteren *Dekret über die Erziehungsberatung* wird dem Artikel 78 des PSG Rechnung getragen. Danach sollen in allen Landesteilen Beratungsstellen errichtet werden. Dabei wird unterschieden zwischen der eigentlichen Erziehungsberatung für Kinder, die einer besondern erzieherischen Betreuung bedürfen und dem Jugendpsychiatrischen Dienst für das seelisch kranke Kind.

<p>Für formschöne Brillen zu</p>	<p>FRAU SPEK OPTIK Zeughausgasse 5, Bern</p>
---	---

Im dritten Dekret über den *Lehrmittelverlag* wird lediglich die Organisation der heutigen Zeit angepasst.

Was aus der Mitte des Rates zur Sprache kam, kann in kurzen Worten gestreift werden. Einmal verlangte *Grossrat Kunz* (Thun) eine bessere *Koordination im Stipendienwesen*. Sechs verschiedene Direktionen würden sich mit den Gesuchen befassen und Private wie Gemeinden hätten Schwierigkeiten, jeweils die richtige Stelle zu finden.

Es sollte eine Zentrale geschaffen werden, die dann die Gesuche weiterleiten würde. Der Erziehungsdirektor sicherte die Prüfung dieses Begehrens zu.

Und zum Schluss erkundigte sich *Kollege Anklin*, ob in Biel bald ein selbständiges Seminar geschaffen werde. *Dr. Moine* führte aus, die Seminarklassen in Biel seien nicht autonom. Ein Seeländer Seminar werde kommen, aber der Standort sei noch ungewiss. Es müssten zuerst noch mehr Erfahrungen gesammelt werden.

Hans Tanner

Aufruf an die Lehrerschaft

für 10 000 Kinderzeichnungen zugunsten der Aktion kleine Künstler – grosse Gönner

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

Auf unseren ersten Aufruf haben sich spontan rund 100 Klassenlehrer mit ihren Schülern anboten, mit insgesamt 2500 Zeichnungen unsere Aktion zu unterstützen. Es ist vorgesehen, an 10 000 Privatadressen solche Schülerzeichnungen als Weihnachtsgruss zu versenden.

Es fehlen uns jetzt noch 7500 Zeichnungen oder die Unterstützung von rund 400 Schulklassen.

Die Zeichnungen werden vom Sekretariat der Weltkampagne gegen den Hunger gesammelt und von dort einzeln an die Privatadressen gesandt mit der Bitte, die Empfänger möchten für die erhaltenen kleinen Kunstwerke einen angemessenen Betrag zugunsten der Weltkampagne gegen den Hunger einsenden.

Das Schweizerische Nationale Komitee der Weltkampagne gegen den Hunger bittet alle Lehrerinnen und Lehrer, an dieser Aktion mitzuwirken. Senden Sie bitte den untenstehenden Coupon mit der nächsten Post ein. Sie werden prompt die erforderlichen Unterlagen erhalten.

Wir danken Ihnen im voraus für Ihre wertvolle Mithilfe.

Mit kollegialen Grüßen

Für das Schweizerische Nationale Komitee der Weltkampagne gegen den Hunger

Th. Richner, Zentralsekretär des SLV

Coupon

Name:

Adresse:

Anzahl Schüler:

Einzusenden an: Sekretariat des Schweizerischen Nationalen Komitees der Weltkampagne gegen den Hunger, Choisystrasse 11, 3000 Bern 10.

Momentaufnahme

Kürzlich verteilten wir die Rollen eines Krippenspiels. Für zwei Buben fanden wir einfach nicht den richtigen Platz. Der Drittklässler Hannes hob die Hand und sagte: «Könnten die beiden nicht einfach Schäfchen sein?»

Alle lachten. Nur der Lehrer nicht. Er schaute den Hannes lange an, bis die andern Kinder erstaunt verstummten. «Ja, das könnte man», antwortete der Lehrer ruhig und ernst...

... und dabei dachte er für sich: Gibt es einen schöneren Beruf als den unsern? Findet ihr es nicht auch, liebe junge Kolleginnen und Kollegen?

Euer leicht ergrauter Samuel

Herbstnacht

Draussen der Mond orangegolden am Himmel,
ich hier innen matt, vom Alltag zerschlagen,
aber der Herbstduft spinnt über Dächern Gedichte,
unergründlich schön, von heimlichem Zauber.

Rosalie Jaggi

Kommentiert und kritisiert

Randbemerkung zum Jugendbuchpreis 1964

Gewiss hat Cécile Lauber einen schönen Plan verwirklicht, als sie den Schweizerkindern ihre Heimat durch die Augen eines kleinen Einwanderers zeigte. Als Lehrer müssen wir aber darauf achten, in welcher Form das geschehen ist, und da wäre in einer neuen Auflage gar manche Korrektur dringlich. Innerhalb von ca. 100 Seiten finden wir z. B. folgende Stellen: «Da gab es Bobrennen und grosser Skisprung» (I, S. 310); «P. war mit einer Beige Teller an ihm vorbeigestürzt und hatte ein ganz weisses Gesicht besessen...» (I, 312); «... dass Nico ein richtiger kleiner Schweizerbürger darstellte» (I, 377); «Aus dem aufgerissenen und ergriffenen Gesichtchen...» (I, 394); «... dass N. keinen Hochschein davon besass» (I, 397); «Du kannst einem neugierig machen» (I, 429); «Seine Hand stellte nur ein verstümmelter Klumpen dar» (I, 436). Die Beispiele wären mit Wendungen wie «Post aus dem Lande drüben der Berge» oder «Er war an Einfällen nie verlegen» beliebig zu vermehren. Wo soll unsere Jugend Deutsch lernen, wenn nicht in ihrer Lektüre? Die Schulstunden allein genügen nicht, das weiss jeder Deutschlehrer. Sorgfalt im Sprachlichen ist unerlässlich.

U. Z.

Die Antwort

Zum Thema «Religionsunterricht heute». Erste Antwort. (Siehe Schulblatt Nr. 34/35 vom 14. November 1964)

Lieber Peter, ich spreche Dich mit Deinem Vornamen an, weil wir vor etlichen Jahren zur selben Zeit im Seminar waren. Zuerst möchte ich Dir einmal danken, dass Du den Mut aufgebracht hast, ein «heisses Eisen» unserer Berner Schule so herzlich und offen anzupacken. Du hast sicher mancher Kollegin und manchem Kollegen aus dem Herzen gesprochen. Weil das Thema «Religionsunterricht heute» wirklich aktuell für unsere Berner Schule ist und längstens zur Diskussion hätte gestellt werden sollen, möchte ich versuchen, Dir auf Deinen offenen Brief zu antworten.

Du schreibst in Punkt vier, dass jeder Primarlehrer und viele Sekundarlehrer Religionsunterricht erteilen *müssen*, scheinbar unter dem Druck eines Auftraggebers.

Wer ist aber dieser Auftraggeber? In erster Linie einmal der Staat, der im Primarschulgesetz den Religionsunterricht in die Reihe der verbindlichen Fächer aufgenommen hat (Biblische Geschichte). Er stellt dieses Fach sogar an die erste Stelle aller Fächer. Sicher ist dies nicht zufällig geschehen, denn im gleichen Gesetz wird darauf hingewiesen, dass im Schüler die Ehrfurcht vor Gott und in christlichem Sinne der Wille zu gewissenhaftem Handeln zu wecken sei. Der Staat, d. h. das Berner Volk ist scheinbar doch daran interessiert, dass die Jugend mit der Botschaft der Bibel vertraut werden sollte.

Der Staat stellt damit den Lehrer in eine Aufgabe hinein, die für viele zu schwer ist. Der Religionsunterricht wird tatsächlich für manchen zu einem Müssen. Es darf deshalb nicht verwundern, wenn landauf und landab der Religionsunterricht als Lückenbüsser für andere Fächer erhalten muss. Er figuriert ja auch meistens als Randstunde auf dem Stundenplan.

Aber, und dieses Aber möchte ich dick unterstreichen, trägt der Lehrer allein die Schuld an diesem unerfreulichen Zustand? Gibt derselbe Auftraggeber, eben der Staat, dem Lehrer auch das nötige Rüstzeug dazu? Wird nicht vom grössten Teil der Lehrerschaft etwas Unmögliches verlangt? Geographie und Geschichte können wir noch einigermaßen neutral erteilen. Können wir neutral sein im Religionsunterricht? Ich glaube kaum, und darin bin ich mit Dir einig, dass der Religionsunterricht nicht ohne weiteres zu einem Fach degradiert werden kann. Denn unser Auftraggeber ist doch Christus und das macht das Problem noch viel schwerer.

Sollten wir angesichts dieser Tatsache, dass von den über 2000 Unterrichtenden nur ein kleiner Prozentsatz aus Überzeugung den biblischen Unterricht erteilt, diesen aus dem Stundenplan streichen? Es wäre die einfachste Lösung, aber wahrscheinlich auch die billigste.

All jenen, die den biblischen Unterricht mit Freude und aus Überzeugung erteilen, wäre die Möglichkeit, als Laien an einer der Fronten unserer Kirche (eben auch Staatskirche) zu wirken, genommen. Sollen wir den Unterricht wieder an die Kirche abtreten, wie dies in anderen Kantonen geschehen ist? Den Pfarrern unserer Gemeinden würde damit eine neue schwere Aufgabe übergeben, die sie kaum zu bewältigen vermöchten. (Klagen doch viele Pfarrer selber, dass ihnen die Unterweisung viel Kummer und Mühe bereite, weil sie selber dazu an der Universität nur ungenügend ausgerüstet worden sind.)

Es gäbe dann nur die eine Lösung: dass die Kirche das Katechetenamt einsetzen würde. Aber kann ein Katechet eine Klasse führen, wenn er sie nur ein- bis zweimal in der Woche für eine Stunde sieht?

Die Kirche aber hat ein Interesse am Religionsunterricht. Sie ist jedoch nicht unter der Gleichung «Kirche = Pfarrer» abzutun, sondern alle, die getauft worden sind in ihr, bilden die Kirche. Der Pfarrer hat als Unterrichtender eine Gemeinde hinter sich. Der Lehrer spürt aber davon nichts. Er hängt gewissermassen in der Luft. Darum glaube ich, sollte es zu einer *Zusammenarbeit zwischen Kirche und den Unterrichtenden* kommen. Ich stelle mir dies etwa folgendermassen vor:

1. Lehrer und Pfarrer organisieren regionale Religionsunterrichtskurse. Daran nehmen Pfarrer und Lehrer teil. Es sollte dabei nicht vor allem die Diskussion über den Religionsunterricht gepflegt werden, sondern vielmehr zu gemeinsamem Erarbeiten biblischer Texte kommen. Theologische, religionsgeschichtliche und vor allem methodische Probleme und Fragen sollten dabei im Vordergrund stehen. Es sollten dabei nicht vor allem einige «Kanonen» mit ihren grossen Erfahrungen zum Zuge kommen, sondern das gemeinsame Arbeiten müsste den Schwerpunkt bilden. (Bekanntlich führen «Bom-

benvorträge» sehr oft nicht zu positiven Ergebnissen.) Diese Kurse würden ihre Aufgabe erfüllen, wenn die Freude zum Erteilen des Religionsunterrichtes neu geweckt werden könnte.

2. An den konfessionell neutralen Seminarien und auch an der Universität sollte sich der Religionsunterricht in vermehrter Masse auch mit den methodischen Fragen befassen.

3. Es sollten Lehrer und Pfarrer, die im Religionsunterricht reiche Erfahrungen gesammelt haben, Arbeitshilfen schaffen, z. B. durch Zusammenstellung von Anschauungsmaterial, methodischen Hinweisen, Literatur für die Hand des Lehrers usw. (Nicht in der Art, wie sie in diesem Sommer in der Ausstellung in der Schulwarte zu sehen war, denn diese war viel zu umfänglich und für den Laien weitgehend nutzlos, weil er von der Vielfalt des Dargebotenen erschlagen wurde.)

Wir Lehrer aber könnten einander selber auch helfen. Ein älterer Kollege gab den Ratschlag: Öffnet wieder eure Schulstuben füreinander. Macht Schulbesuche hin und her in den Schulhäusern, mit anschliessenden Gesprächen.

Beauftragen wir einen Kollegen in unserem Schulhaus, für die nötige Literatur im Religionsunterricht besorgt zu sein. Jede Lehrerbibliothek sollte mit biblischen Atlanten, einem Kirchenlexikon und anderen Nachschlagewerken versehen sein. (Die wenigsten werden sich solch teure Bücher anschaffen, aber im Lehrerzimmer sollten sie aufliegen.)

Das wären einige Möglichkeiten, um das Malaise des Religionsunterrichtes von heute zu beheben. Wir können einander nur helfen, wenn wir dies in kollegialer Haltung tun und nicht in herablassender Kritik. Denn für alle gilt das gleiche: Nicht wir schaffen's letztlich, sondern allein die Kraft Christi in seinem Heiligen Geist rüstet uns dazu aus.

Lass mich zum Abschluss kurz sagen, welches das Ziel des Religionsunterrichtes sein könnte:

Die Botschaft soll laufen von der ersten bis zur letzten Klasse. Wenn auch Wiederholungen vorkommen sollten, das schadet nichts. Aber laufen soll die Botschaft, denn sie redet stark genug, auch ohne unser Dazutun. Wenn das Kind nur nicht fertig ist mit der Bibel beim Schulaustritt, dann ist schon viel geschehen. – Natürlich sollten wir jetzt über den Lehrplan noch sprechen und die Frage prüfen, ob nicht *eine* Religionsstunde pro Woche am Platze wäre. Mit einer Stunde pro Woche wäre genug Stoff für das ganze Jahr vorhanden und das Durchgehen der Bibel während der neun Schuljahre möglich. Weiter dürfte die Frage, ob der Religionsunterricht mehr Belehrung oder Verkündigung zu treiben hätte, von Wichtigkeit sein. Doch dazu reicht hier der Platz nicht aus, sie dürfte bei anderer Gelegenheit zur Sprache kommen.

Du, Peter, bist vielleicht von meinem Beitrag enttäuscht, vermochte er doch lange nicht alle Fragen zu beantworten. Verbleibe aber trotzdem mein geschätzter Kollege.

Dein Walter Flückiger, Stettlen

Umschau

Elektrizität aus Sonnenenergie

Im Mittelmeer erzeugt die Sonne durchschnittlich ein Kilowatt Energie pro Quadratmeter. Diese Erkenntnis hat man sich jetzt zunutze gemacht. Auf einem Hügel oberhalb des Hafens von Marseille wurde eine Sonnenenergie-Station unter dem Namen «Lacédémone» beim Elektrischen und Heliotechnischen Laboratorium eingerichtet. Dort wird Sonnenenergie in Elektrizität verwandelt. (Unesco)

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON . 031 - 22 14 23
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Interlaken BLV

«Schuljahrbeginn im Frühling oder Herbst?» lautete das Haupttraktandum, das an der letzten Versammlung der Sektion Interlaken zur Diskussion stand.

Der neue Sektionspräsident Hans Heubi gab einleitend die Mutationen bekannt, neue Mitglieder wurden aufgenommen, und die Versammlung gedachte ehrend der verstorbenen pensionierten Lehrkräfte: Frau Dauwalder (Beatenberg/Wilderswil) und Willy Felber (Unterseen). Zur Ehrung für den 40jährigen aufopfernden Schuldienst von Frau Kappeler (Unterseen/Interlaken) fand Frau Stähli (Unterseen) warmerherzige Worte, und auch Fräulein Friedli (Oberried) durfte für ihr 40 Jahre währendes Wirken in der Schulstube gedankt werden. Fritz Althaus (Unterseen) erfreute die Anwesenden mit einem Violin-Rezital, worauf Präsident Heubi dem Promotor des Herbst-Schulbeginnes, dem ehemaligen Lehrer und heutigen Vizedirektor der Schweizer Reisekasse, Hans Althaus (Bruder von Fritz Althaus), das Wort erteilte zu seinen temperamentvoll vorgebrachten Argumenten, die zugunsten eines Beginnes des Schuljahres im Herbst sprechen: geringste Ermüdbarkeit der Kinder im Herbst; der aus gesundheitlichen und klimatischen Gründen notwendige lange Unterbruch der Schularbeit im Sommer fällt zwischen die Schuljahre; ein längerer Unterbruch zwischen den Schuljahren kann auch vom verantwortungsbewussten Erzieher verantwortet werden; Prüfungen finden im Mai statt und nicht mehr im gesundheitlich schlechtesten Monat März; das bewegliche Osterfest stört Schuljährende und Schuljahresanfang nicht mehr; sozusagen alle Länder der Erde kennen den Schuljahrbeginn im Herbst und machen nur gute Erfahrungen. All diesen und weiteren Argumenten rückte nun Fritz Rohrbach, Lehrer und Grossrat in Mittelhäusern, vehement zu Leibe: beim bisherigen Frühjahrs-Schulbeginn haben wir einen ausgeglicheneren Wechsel zwischen Schule und Ferien; die Bewegung zur Verlegung des Schuljahrbeginnes kommt weitgehend aus den Industriezentren; verlängerte Ferien bieten auch vermehrte Gefahren; längere Sommerferien müssten auf Kosten der übrigen Ferien gehen; die mit teurem Geld erstellten Sportanlagen könnten gerade in der besten Zeit nicht voll ausgenützt werden; die Rücksichtnahme auf die Erstklässler erfordert gerade im Kanton Bern mit den oft weiten Schulwegen den Schulbeginn im Frühjahr; Konfirmation und Schulaustritt müssen gleichzeitig erfolgen; im Kanton Bern sind die Verhältnisse allzu

differenziert. – In der Diskussion kamen vor allem ablehnende Voten zur Geltung, und die konsultative Abstimmung ergab ein recht eindeutiges Bild von der Stimmung in der Sektion: mit 31: 6 Stimmen (bei einigen Enthaltungen) wurde der Meinung Ausdruck verliehen, an der bisherigen Regelung festzuhalten.

Die Belange der Lehrerversicherungskasse kamen an der anschliessenden Bezirksversammlung unter dem Vorsitz von Hansulrich Grossniklaus (Wilderswil) zur Sprache, vor allem die Teilrevision der Statuten. Eindeutig abgelehnt wurde die vorgesehene Reduktion des Eintrittsgeldes; dieses sollte vielmehr auf der bisherigen Höhe belassen und mit den Mehreinnahmen eine Herabsetzung des Rentenalters oder eine Erhöhung der Witwenrenten finanziert oder allenfalls eine Entlastung der älteren Lehrer ermöglicht werden. – Anstelle des weggezogenen P. Klinger wurde Fritz Hug (Wilderswil) zum Stellvertreter des Bezirksvorstehers gewählt. jfh

Schulfunksendungen

- 1./11. **Dezember. Grenzlauf am Klausen.** Die alte Sage von der Grenzziehung zwischen den Kantonen Glarus und Uri auf dem Urnerboden bildet Gegenstand des leichtverständlichen Hörspiels von Kaspar Freuler, Glarus. Es handelt sich um den Wettlauf je eines Vertreters aus beiden Kantonen, der infolge falscher Einschätzung des Weckhahns zum Nachteil der Glarner ausgeht. Vom 5. Schuljahr an.
- 3./7. **Dezember. Der Panamakanal.** Aus Anlass des 50jährigen Bestehens des Durchstichs zwischen Nord- und Südamerika gibt Walter Oertle, Liestal, einen Überblick auf die bewegte Entstehungsgeschichte des Kanals. Dann lässt er das gigantische Schleusenwerk erstehen und schildert dessen weltweite Bedeutung sowie die voll ausgeschöpfte Leistungskapazität der Wasserstrasse. Vom 7. Schuljahr an.
- 4./8. **Dezember. Fründschftsprob.** Erwin Heimann, Heiligenschwendi, bietet eine Hörfolge, die einen Unfall eines aus Renommiersucht gestohlenen Autos zum Anlass nimmt, die Folgen der falschen Zeugenaussage darzulegen. Das Problem «Wie schwer wiegt dein Wort vor Gericht?» wird in der anschliessenden Gerichtsverhandlung in seiner ganzen Bedeutung klargelegt. Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht.

Für Präparationsarbeiten
und zoologische Lehrmittel

H. Walther
Dachslernstrasse 61
8048 Zürich
Telephon 051 620361

L'ECOLE BERNOISE

Novembre

Novembre traîne sur la ville
Comme un linceul son voile gris.
Sous le vent, aux souffles aigris,
Le parc a pris un air hostile.

Ce n'est plus qu'un guéret stérile,
Ses arbres n'offrent plus d'abris.
Novembre traîne sur la ville
Comme un linceul son voile gris.

Pour l'amour, le soir, plus d'asile;
Les fleurs ne sont plus que débris.
Plus d'espoirs aux cœurs assombris!
Tu te meurs, nature fragile.
Novembre traîne sur la ville...

W. Derron

Trésors de mon pays: Saint-Ursanne ¹⁾

Parmi la centaine de cahiers consacrés par le Griffon aux trésors du pays suisse, Saint-Ursanne, le 113^e exactement, constitue un ensemble d'une extrême densité. Quinze feuillets nous apportent une illustration saisissante, réalisée par Jean-G. Jeanneret. Les rives enchantées du Doubs, la projection dans le ciel des éléments architecturaux du viaduc, le vieux pont qui mène à la porte Saint-Jean, les voûtes hardies de l'Hôtel de Ville, la Grand'Rue et la porte Saint-Pierre, des

¹⁾ Saint-Ursanne. Texte de Claude Lapaire. Photographies de Jean-G. Jeanneret. Vignette de la couverture dessinée par Jean-François Comment. Volume N° 113 de la collection *Trésors de mon pays*, dirigée par Marcel Joray. Editions du Griffon, Neuchâtel.

façades pittoresques, l'une des ruelles qui caractérisent la ville, la maison du prévôt, datant de 1521, le front des remparts au bord du Doubs, qui fut «troué» d'étrange façon :

«Les bourgeois, terrés dans leurs maisons appuyées contre les murs d'enceinte, ne tardèrent pas à trouver ceux-ci de fenêtres toujours plus nombreuses, au mépris des interdictions constamment répétées des stratèges chargés de la défense de la cité. Aujourd'hui que personne ne tremble plus devant la menace des boulets lancés par les bombardes médiévales, la muraille est pratiquement transformée en une suite de façades».

C'est ensuite la collégiale elle-même qui nous apparaît ainsi que nous l'avons tous vue. Elle jaillit, mystérieusement éclairée, de la pénombre.

La voici maintenant dans la lumière. Nous voici devant le portail sud, ce portail qui, suivant l'auteur, Claude Lapaire, «fait la gloire de Saint-Ursanne» :

«Bien entendu, ce portail n'était pas, comme aujourd'hui, ridiculement perché au-dessus d'une terrasse étroite, ni écrasé par les chapelles latérales. Il s'ouvrait sur un cimetière qui occupait la majeure partie de la petite place séparant l'hôtel de ville de la collégiale. La porte encadrée de trois colonnettes, supportant la triple voussure qui entoure le tympan en plein cintre. Le tympan est dominé au centre par la figure du Christ en majesté, assis, entouré des apôtres Pierre et Paul et de sept anges, tandis qu'à ses pieds s'agenouille un saint tonsuré, qui pourrait être Ursinus. Les colonnettes portent de petits chapiteaux imagés représentant, à gauche, les quatre évangélistes – saint Luc sur le premier, les saints Mathieu, Jean et Marc sur le second – et quatre lions à double corps appuyant leurs pattes sur des têtes humaines. A droite, formant le pendant du chapiteau des lions, ce sont quatre aigles aux ailes déployées. La corbeille centrale de cet embrasement est ornée d'une sirène femelle à double queue de poisson et à jambes humaines, allaitant un sirénau qu'elle presse sur son sein. A sa droite, une sirène mâle lui tend un gros poisson et, à sa gauche, un homme avance la main vers elle. Etrange scène, qui n'a pas encore reçu d'interprétation satisfaisante, et qu'on retrouve, presque identique, dans un chapiteau de la cathédrale de Bâle et – tout à fait semblable – dans un chapiteau des parties romanes de la cathédrale de Fribourg-en-Brigau. Enfin, le dernier chapiteau illustre la fable du loup allant à l'école, racontée ici en deux épisodes, sur les deux faces visibles de la corbeille: un moine s'évertue à apprendre à lire à un loup; mais l'élève, distrait par le passage d'un agneau, reprenant sa nature bestiale, abandonne son abécédaire pour se précipiter sur l'animal, malgré les menaces de son professeur. Cette scène figure également sur un chapiteau de Fribourg-en-Brigau et se retrouve plusieurs fois en Lombardie, notamment sur un tympan du baptistère de Parme.

De part et d'autre du tympan, deux niches allongées abritent des statues de la vierge à l'enfant et d'Ursinus. Ce sont d'admirables œuvres qui, mieux que les très petits chapiteaux qui ont bien souffert des outrages du temps, nous permettent de nous rendre compte de la valeur de l'artiste, auteur de ce portrait.»

Pour les visiteurs de Saint-Ursanne, et particulièrement pour tous ceux qui y sont retournés, la description de la collégiale sera un rappel précieux, en même temps qu'un enseignement. Peut-être dira-t-on que certaines descriptions sont trop strictement documentaires, et préféreraient-on moins de savantes critiques et plus de poésie. Mais on ne se lasse pas d'admirer avec l'auteur les merveilleuses créations des artistes qui ont bâti, taillé, sculpté et orné portails, nef et chapelle, chapiteaux et statues. Et l'on admire avant tout l'obstination

des chanoines à construire, à reconstruire, à embellir le monument qu'ils voulaient élever à la gloire de Dieu, consacrant parfois à leur œuvre tous les deniers du chapitre.

La poésie et la fantaisie ne font au reste pas défaut à l'auteur. Il nous conduit à la découverte de la vallée, de la cité, des monuments et particulièrement, cela va de soi, de «sa collégiale» :

«Ce qui fait la célébrité de Saint-Ursanne, et qu'il faut nommer tout comme la collégiale, c'est la truite...»

«Dans une ville qui compte exactement neuf rues, dont la plus longue n'a guère que trois cents mètres, il n'y a besoin ni de poteaux indicateurs, ni de guide en casquette pour faire visiter les monuments selon un plan systématique.»

N'est-ce pas ainsi, en effet, que nous avons retrouvé Saint-Ursanne à chacun de nos retours ? Lorsque nous la parcourions en compagnie de camarades en gris-vert, en quête d'une auberge accueillante – mais ne le sont-elles pas toutes ? Ou en tête d'une troupe d'enfants que nous voulions enthousiasmer aux merveilles de l'architecture moyenâgeuse ?

Le pittoresque apparaît dans chaque page :

«Le charme de la bourgade réside moins dans ses bâtiments, opulents, modestes ou simplement curieux, que dans le tracé des rues. Celui-ci, curviligne à l'ouest, contraste avec la rigueur géométrique du plan urbain, à l'est. Au beau milieu des minuscules quartiers déterminés par le quadrillage des rues, des îlots de verdure et même des fermes donnent une note rustique inattendue.»

Après le tour de ville, c'est le récit vivant de l'arrivée d'Ursinus dans le pays :

«A une époque où la vallée du Doubs était encore entièrement sauvage, un ermite vint s'installer dans les rochers qui s'élèvent derrière la collégiale actuelle...»

Qui ne voudra refaire le pèlerinage de Saint-Ursanne en compagnie de Claude Lapaire, revivre les débuts de la civilisation chrétienne dans ces sites sauvages, les actions pieuses des premiers disciples d'Ursinus, les origines d'un peuplement progressif, dans une des régions les plus pittoresques du Jura bernois ? Avec l'auteur, notre visite terminée, nous nous assiérons «sur un coin de pierre... La bourgade s'étend à nos pieds, tranquille, mais non pas morte. Les maisons ont débordé depuis longtemps le cadre de la vieille enceinte, s'installant en amont, en aval, de l'autre côté de la rivière... Des constructions plus vastes et plus régulières nous révèlent l'existence des fabriques... Ces fabriques contribuent, d'une façon remarquable, à maintenir l'héritage du passé, en collaboration avec la municipalité et l'Etat qui ont vu à temps, que Saint-Ursanne est un petit bijou méritant toute notre sollicitude...»

Merci aux auteurs de ce précieux cahier, merci au Griffon, de nous avoir rappelé combien de richesses demeurent cachées dans les vallées de notre pays.

C. Junod

A l'étranger

Grande-Bretagne. Classe de français en «écobus»

Un autobus à impériale, fraîchement repeint en bleu, parcourt actuellement les campagnes du Cambridgeshire, en Angleterre. De l'autobus, en fait, il ne reste que l'apparence extérieure, et l'intérieur n'a plus rien à voir avec les transports en

commun: il a été aménagé en «laboratoire de langues» et les écoliers anglais peuvent y apprendre le français.

A l'impériale se trouvent installées une dizaine de cabines où chaque élève dispose d'écouteurs, d'un micro et d'un magnétophone. Sur un écran au fond de la salle est projeté un film avec commentaires en français. L'élève répète ce qu'il a entendu et ses paroles sont enregistrées sur bande magnétique, ce qui lui permet ensuite de s'entendre lui-même et de corriger ses défauts avec l'aide du professeur. A l'étage inférieur est installée une salle de classe où l'élève écoute l'enregistrement sur bande magnétique et fait des exercices complémentaires.

Si cette première expérience est concluante, elle sera sans doute étendue à d'autres régions. Le matériel audio-visuel nécessaire aujourd'hui à l'enseignement rapide des langues est trop coûteux pour que toutes les écoles en soient dotées. Et l'autobus-école présente l'avantage de pouvoir aller chercher les élèves «à domicile».

Informations Unesco

Divers

Les beaux timbres Pro Juventute

Le timbre-poste constitue le premier salut amical que l'on adresse au destinataire. Plus le timbre est attrayant, plus grande sera sa joie de recevoir notre message. Les plus beaux timbres mis en circulation par les PTT sont chaque année les



L'une des cartes de vœux de Pro Juventute 1964, de Victor Razo, Territet

timbres Pro Juventute. Ce sont des enfants qui prennent les commandes à domicile et qui viennent ensuite nous apporter les timbres. Ils le font parce qu'ils savent que la modeste surtaxe permettra à Pro Juventute de venir efficacement en aide, pendant une année, à de nombreux enfants suisses. Et les enfants ont du plaisir à se mettre au service d'une bonne cause. Pour vendre des timbres et des cartes de vœux Pro Juventute, ils renoncent à bien des heures de jeu. Leur petit sacrifice nous évite d'autre part l'ennuyeuse attente aux guichets postaux. Recevons-les donc avec le sourire et encourageons-les en remplissant généreusement les bulletins de commande.

Cours de ski

Par ordre de la Direction de l'instruction publique, l'Inspection cantonale de gymnastique organise un cours de ski à

l'intention des maîtresses et des maîtres qui enseignent le ski aux écoles jurassiennes.

Ce cours aura lieu à Engstligenalp s/Adelboden du 4 au 8 janvier 1965.

Indemnités: les participants recevront cinq indemnités journalières de fr. 7.-, quatre indemnités de nuit de fr. 5.- et le remboursement des frais de voyage (billet 2^e classe aller et retour du lieu où l'on enseigne à Bienne, trajet le plus direct; un billet collectif sera organisé à partir de Bienne).

Assurance: les participants qui le désirent seront assurés par les soins de la Direction de l'instruction publique à l'entrée du cours.

Inscriptions: les inscriptions contiendront les indications suivantes: nom, prénom, adresse exacte, lieu où l'on enseigne, prix du billet aller et retour jusqu'à Bienne; elles parviendront à F. Boder, 43, Falbringen, 2500 Bienne jusqu'au 8 décembre 1964. L'inspecteur cantonal de gymnastique: Fankhauser

Formation des mères et aide aux mères

Numéro spécial de la revue «Pro Juventute», 45^e année, octobre 1964

Un magnifique champ d'activité. Nous avons actuellement en Suisse 73 centres de puériculture et 200 consultations de nourrissons. Chaque année, ils permettent à près de 50 000 femmes de se préparer à la maternité, aux tâches qu'elle implique. C'est là certes un chiffre remarquable! Malheureusement, il n'englobe que la moitié des mères, puisque l'on compte annuellement en Suisse 100 000 naissances, dont 40 000 premiers-nés. Les œuvres de protection maternelle et infantile se trouvent donc face à un vaste terrain partiellement en friche; il leur reste une grande et noble tâche à remplir sur le plan national.

Nul ne conteste que le nourrisson et le petit enfant ont besoin de toute notre sollicitude, que les mères doivent être encouragées et soutenues dans leur mission. Admises en théorie, ces vérités sont loin d'être appliquées partout dans la pratique. En effet, les occasions de se préparer à la maternité sont encore bien insuffisantes dans notre pays. Toute possibilité de demander conseil en la matière manque encore dans 1700 communes. La puériculture a été introduite dans 200 communes, et ceci bien souvent grâce à l'initiative de Pro Juventute.

Le numéro 10 - 1964 de la revue «Pro Juventute» intitulé «Formation des mères et aide aux mères» contient des articles extrêmement instructifs et fort bien documentés traitant certains aspects des efforts déployés actuellement dans ce domaine. M^{lle} Elfriede Schlaeppli, chef de la section «Mère et enfant» du secrétariat général de Pro Juventute à Zurich, décrit les tâches prioritaires de la protection maternelle infantile; M^{lle} le Dr Emmanuelle de Wolff, pédiatre à Sion, met en lumière le rôle préventif de la consultation de nourrissons, tandis que M. le Dr Paul Rochat, chef du service médical des écoles de la commune de Lausanne, nous fait part de quelques observations glanées dans un service médico-scolaire de ville. D'autres exposés traitent notamment de la protection des nourrissons et de l'éducation des mères, de l'aide individuelle à l'aide familiale, des colonies de vacances pour mères fatiguées. Ils démontrent combien les efforts en faveur de la mère et de l'enfant sont intensifiés systématiquement dans le cadre de la protection de la jeunesse. Pourtant il reste beaucoup à faire! Dans les 1700 communes n'ayant pas encore la possibilité de former des mères, il faudrait créer des centres de puériculture, diffuser largement et mettre en pratique les connaissances les plus récentes dans le domaine de la puériculture et de l'éducation des mères.

Quiconque désire un aperçu des problèmes touchant la formation des mères et l'aide aux mères voudra bien demander l'opuscule en question au secrétariat général de Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, case postale, 8022 Zurich.

Mitteilungen des Sekretariates

Communications du secrétariat

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes

Sitzung vom 31. Oktober 1964.

- Rechtsschutz, Rechtsauskünfte.** In zwei langen und schweren Fällen übernimmt der Verein die Kosten von rund Fr. 2500.- und Fr. 1800.-. Die zwei Angelegenheiten haben nur eines gemeinsam: die Hartnäckigkeit der Gegenpartei verursachte Umtriebe, Unannehmlichkeiten und Kosten, die in keinem Verhältnis zum begangenen Fehler bzw. zur Unvorsichtigkeit der Kollegen stehen. Bei solchem Berufsrisiko kann der BLV dem Lehrer wenigstens die finanziellen Nachteile abnehmen; hier gelang auch die berufliche Rehabilitation.
- Darlehen, Unterstützungen.** Der LA wird ermächtigt, ein kurzfristig eingetroffenes Gesuch zu erledigen, falls die nachzuzuholenden Formalitäten dessen Berechtigung bestätigen.
- Weiterbildung.** Die Vertrauensleute der Sektionen werden auf die Tagung vom 6./7. November hin (Münchenwiler) das Buch des Tagesreferenten Prof. R. F. Behrendt zugestellt erhalten: «Dynamische Gesellschaft».
- Logierhaus.** Der Vorstand nimmt mit Dank Kenntnis vom Beschluss des Kantonalvorstandes BMV, dem Logierhaus Fr. 4000.- als Darlehen zur Verfügung zu stellen.
- Besoldung und Versicherung.** Die grossrätliche Kommission hat einige unserer Begehren erfüllt, andere nicht. Zuhanden der Lehrergrössräte nimmt der Vorstand zu den hängigen Fragen Stellung und gibt dem LA Richtlinien für das weitere Vorgehen. (Inhaltlich wurde im Berner Schulblatt laufend orientiert.)
- Berner Schulblatt.** Der Anzeigentarif wurde im Einvernehmen mit Orell-Füssli Annoncen AG der Teuerung angepasst. Trotz der Neugestaltung des Titelblattes, unter Wegfall der Inserate ab 1965, sind fühlbare Mehreinnahmen zu erwarten.
- Landwirtschaftliche Fortbildungsschulen.** Die Erziehungsdirektion hat eine Expertenkommission mit der Überprüfung dieser Schulen beauftragt. Als Vertreter des BLV hat der Kantonalvorstand die Kollegen Max Gruner (Wangen a. A.), Marc Haegeli (Les Reussilles-Tramelan) und Fritz Rufer (Münchenbuchsee) vorgeschlagen.
- Mitgliedschaft.** Eine Lehrerin mit ausserkantonalem Patent, aber bernischem Spezialausweis für Hilfsklassen wird von der Sektion zur Aufnahme empfohlen; der Kantonalvorstand stimmt zu, da die Kollegin demnächst auch das bernische Patent erwerben wird.
- Sekretariat.** Es wäre zweckmässig, die Führung der Mitgliederkartei in dieselbe Hand zu legen wie die Kontrolle der Sektionsabrechnungen und weitere Hilfsarbeiten für die Buchhaltung. Der Kantonalvorstand beschliesst, eine Sekretärin für diese Arbeiten anzustellen; da die austretende Lehrtochter vorerst nicht ersetzt wird, bedeutet dies eine Erweiterung des Mitarbeiterinnenstabes um eine halbe Stelle, was im Voranschlag bereits vorgesehen war. Die frei werdende halbtägige Angestellte wird dem Zentralsekretär besonders für Besoldungs- und Versicherungsfragen zugeteilt.
- Programmierter Unterricht.** Am 28./29. Oktober veranstaltete eine Kommission des Schweiz. Lehrervereins, der Société pédagogique de la Suisse romande und des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer eine schweizerische Orientierungstagung über diese neue Methode. Fürs nächste Jahr ist eine kantonale Tagung vorgesehen. Der Kantonalvorstand dankt dem Zentralsekretär und dem Personal für die Organisierung und Durchführung dieser Tagung. Die bernische Lehrerschaft war durch acht vom Kantonalvorstand und der SPJ vorgeschlagene Kolleginnen und Kollegen (vier aus dem alten Kantonsteil, vier aus dem Jura) vertreten, die Erziehungsdirektion durch je einen Seminarleiter aus beiden Landesteilen.
- Regierungsrat A. Blaser,** bisher Lehrer in Urtenen, dankt dem KV für die ihm übersandten Glückwünsche.

Nächste Sitzung: 12. Dezember

Der Zentralsekretär: *Marcel Rychner*

Extrait des délibérations du Comité cantonal

Séance du 31 octobre 1964.

- Assistance judiciaire, conseils juridiques.** La SIB prend à sa charge les frais de fr. 2500.- et fr. 1800.- qu'ont occasionnés deux cas graves et de longue durée. Ces deux affaires n'ont de commun que l'obstination de la partie adverse, qui a provoqué des démarches, des ennuis et des frais hors de toute proportion avec les erreurs ou imprudences commises par nos collègues. Ce sont là les risques du métier; la SIB peut au moins décharger ses membres des conséquences pécuniaires. – La réhabilitation professionnelle a, dans les cas présents, récompensé nos efforts.
- Prêts et secours.** On charge le Comité directeur de trancher une demande urgente aussitôt que les formalités nécessaires auront été remplies.
- Perfectionnement.** Les spécialistes des sections de langue allemande se réuniront les 6 et 7 novembre à Villars-les-Moines. Ils se prépareront à ce séminaire par la lecture de la «Dynamische Gesellschaft», œuvre du conférencier, M. le professeur R. F. Behrendt.
- Home d'étudiants.** Le Comité remercie le Comité cantonal de la SBMEM du prêt de fr. 4000.- qu'il a accordé au home.
- Traitements et assurance.** La commission parlementaire a accédé à une partie de nos propositions. Le Comité se prononce sur les questions en suspens, à l'intention des enseignants-députés, et donne des directives au CD pour les tractations ultérieures. (Sur le contenu, nos lecteurs sont au courant.)
- Ecole bernoise.** Le tarif des annonces a été adapté aux frais, d'entente avec Orell-Füssli annonces S. A. Malgré la nouvelle présentation, qui supprimera dès 1965 la publicité sur la première page, on compte sur une sensible augmentation des recettes publicitaires.
- Ecoles complémentaires agricoles.** La DIP a chargé une commission d'experts de revoir ce secteur. Le Comité cantonal a proposé les collègues suivants comme représentants de la SIB: MM. Max Gruner (Wangen a. A.), Marc Haegeli (Les Reussilles-Tramelan) et Fritz Rufer (Münchenbuchsee).
- Sociétariat.** Une collègue, brevetée d'un autre canton, mais titulaire du certificat bernois pour l'enseignement aux classes spéciales, acquerra sous peu le brevet bernois. Conformément à la recommandation de la section, le Comité est d'accord de l'admettre comme membre.
- Secrétariat.** Il serait rationnel de confier à la même personne la cartothèque des membres, le contrôle des décomptes des sections et d'autres travaux comptables annexes. Le Comité décide d'engager une nouvelle collaboratrice pour cette tâche; la première apprentie nous quittant sous peu sans être remplacée immédiatement, cela représente une augmentation de personnel d'une demi-unité, déjà prévue dans le budget. L'employée à demi-temps ainsi libérée sera à la disposition du secrétaire central pour les questions de salaires, d'assurance, etc.
- Instruction programmée.** Une commission commune de la Société pédagogique de la Suisse romande, de l'Association suisse des enseignants (SLV) et de la Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire a organisé, les 28 et 29 octobre, à Berne, un séminaire intercantonal concernant cette nouvelle méthode d'enseignement. Des séminaires cantonaux sont prévus pour l'année prochaine. – Le corps enseignant bernois était représenté par huit collègues (quatre du Jura, quatre de l'ancien Canton), proposés par le Comité cantonal et la SPJ, la DIP par deux directeurs d'écoles normales des deux parties du canton.
- Le nouveau conseiller d'Etat, M. Ad. Blaser,** jusqu'ici instituteur à Urtenen, remercie le comité des félicitations qu'il lui a envoyées.

Prochain séance: 12 décembre.

Le secrétaire central: *Marcel Rychner*

DAS GUTE BUCH

75 Jahre gute Schriften

Die gediegenen Jubiläumsausgaben

Werner Juker	Die alten Eidgenossen im Spiegel der Chroniken	Leinen	Fr. 19.—
Hans E. Keller	Walter Eglin – Leben und Werk	geb.	Fr. 27.—
James Stephens	Vagabunden, Engel und Dämonen	geb.	Fr. 9.80
Gottfried Keller	Sieben Legenden	Leinen	Fr. 6.80
Zürcher Erzähler unserer Tage		Leinen	Fr. 6.40

75 Jahre gute Schriften

So entstand die Gegenwart

- Lorenz Stucki** **So entstand die Gegenwart.** Weltgeschichte von Versailles bis heute. Fr. 25.—
Dem bekannten Journalisten liegt vor allem an einer klaren und brauchbaren Orientierung für den politisch denkenden Menschen der Gegenwart, des Zeitungslesers etwa, dem ein so einfach zu lesendes Werk bis jetzt fehlte.
- Walter Hofer** **Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges.** Mit Dokumenten. Fr. 33.50
Die vierte Auflage dieses bekannten Werkes schildert ausführlicher die nationalsozialistische Politik der Vorkriegsjahre, um deren Hauptrolle in der Entfesselung des Krieges ins rechte Licht zu rücken.
- Walter Hofer** **Perspektiven der Weltpolitik.** Fr. 13.80
Aus Radiovorträgen entstandenes praktisches Handbüchlein zur Orientierung in der Gegenwart. Die hauptsächlichsten heutigen Problemkreise wie Friedliche Koexistenz, Kuba, Verhältnis Russland-China, de Gaulle etc. werden in ihrer historischen Herkunft und gegenwärtigen Bedeutung klar umrissen.

Buchhandlung Müller-Gfeller AG, Spitalgasse 26/Soussol, Bern

Wandtafel-Kreiden

Weiss

Waltham weiss rund konisch in Crt. à 144 Stück

Waltham geschwefelt

—do— mit staubbändigem Überzug

«K» weiss rund konisch in Crt. à 100 Stück

Farbig

Eiche viereckig in schiebbarer Hülle, in Crt. à 12 Stück, sortiert oder Einzelfarben

«K» farbig rund konisch in Crt. à 100 Stück, in 11 Farben sortiert

Mit Mustern stehen wir zu Ihrer Verfügung

Ernst Ingold & Co., 3360 Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf, Telephone 063/5 11 03

Stellenausschreibung

Beim Städtischen Amt für Berufsberatung in Bern ist die Stelle einer hauptamtlichen

Berufsberaterin — Fürsorgerin

zu besetzen.

Tätigkeit:

Mitarbeit bei sämtlichen Aufgaben der generellen und individuellen Berufsberatung und als besondere Aufgabe Beratung und Betreuung der Hilfsschülerinnen.

Anforderungen:

Gute Allgemeinbildung. Berufskundliche und psychologische Kenntnisse und Erfahrung. Verständnis für soziale Fragen. Gute Kontaktfähigkeit und Geschick im Umgang mit Ratsuchenden. Kenntnis der französischen Sprache. Abschluss an einer Schule für Sozialarbeit erwünscht.

Besoldung:

Gemäss der städtischen Personal- und Besoldungsordnung. Die Gewählte ist verpflichtet, während der ganzen Dauer der Anstellung in der Gemeinde Bern Wohnsitz zu nehmen und der städtischen Pensions- und Krankenkasse beizutreten.

Amtsantritt:

Nach Vereinbarung.

Handschriftliche Anmeldungen mit kurzem Lebenslauf und Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit sind bis zum **2. Dezember 1964** der Städtischen Schuldirektion, Kramgasse 61, 3011 Bern, einzureichen.

Nähere Auskunft erteilt der Leiter des Städtischen Amtes für Berufsberatung, Neuengass-Passage 3, Bern, Tel. 64 64 50.

Bern, den 17. November 1964

Der städtische Schuldirektor:
P. Dübi

D. und A. Andrist, W. Flükiger

Auf den Spuren der frühesten Berner

Gemeinverständliche Kurzfassung des grossen Buches «Das Simmental zur Steinzeit», mit persönlichen Erlebnissen und Betrachtungen. 56 Seiten Text, Format A4, 16 Seiten Zeichnungen, 6 Kunstdrucktafeln. Preis Fr. 10.—.

Zu beziehen bei Dr. W. Flükiger, 3425 Koppigen; Albert Andrist, 3063 Papiermühle.

Ferienlager

in Ski- und Ferienhaus

Honegg

1000 m ü. M.

Guteingerichtete Küche, 40 Betten (kein Massenlager) stehen Ihnen zur Verfügung.

Auskunft erteilt Telephone 031 / 65 14 06

Viele Schulen und Lehrer

schätzen unsere Firma als zuverlässige Bezugsquelle für

Blockflöten

und weitere Instrumente. Das gleiche gilt auch von

Musikalien und Schallplatten

Wir würden uns freuen, auch Ihr Vertrauen zu erwerben

Müller+

Seit 1850
DAS HAUS FÜR MUSIK

Schade AG

Bern, Theaterplatz 6

Telephone 031 22 16 91

Ständiger Postversand



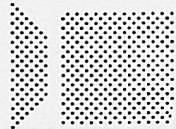
**Schönere
Schrift
mit dem**
Global
**Patronen-
Füllhalter**
Mit Allroundfeder
Fr. 9.50
Im Fachgeschäft
erhältlich

Stadttheater Bern
Landabonnement
Sonntag, 6. Dezember, 14.30 Uhr
Die Zauberflöte
Oper von W. A. Mozart
Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 22 07 77

**KLAVIER-
stimmen und
Reparaturen**
Eigene Reparaturwerk-
stätte.
Bitte wenden Sie sich
vertrauensvoll an den
Fachmann
Pianohaus
Wernli
Bern, Wylstrasse 15
Telephon 41 52 37



Wandtafelabrik
F. Stucki, Bern
gegründet 1911
Magazinweg 12
Telephon 23 88 55
Alle Systeme
Beratung kostenlos



**Durch
Schulblatt-
Inserate
sind Sie
gut
beraten**

Musikinstrumente und Noten
Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 9 20 11
Musikbücher
Blockflöten
Violin
Radios
Grammophone
Schallplatten
Versand überallhin

**TONBANDGERÄTE
TONBANDGERÄTE
TONBANDGERÄTE
TONBANDGERÄTE**
Riesenauswahl in jeder Preislage. Seriöse und
persönliche Beratung durch erfahrenen Fach-
mann, interessante Rabatte bei Barzahlung und
tadelloser Service. – Genau wie Sie es wünschen!
E. Peterlunger (Bushalt Loryspital)
TONBANDSTUDIO REX BERN
Ecke Schwarztorstr./Zwysigstr. 40 ☎ 25 27 33

**EIN BEGRIFF
FÜR SCHULMOBILIAR**
ZESAC
ÜBER 35 JAHRE ERFAHRUNG
BIEL-BIENNE **TEL. 032 2 25 94/95**

SOENNECKEN
+2S **NEU**

mit der neuen Super-Tintensteuerung und der neuen
Super-Tintenpatrone, mit der man spülen kann. Je-
derzeit schreibbereit!
Pony
der Kolbenhalter mit der echten Goldfeder. Das be-
liebte Modell für alle, die der offenen Feder den
Vorzug geben.

Stadttheater Bern

Landabonnement

Dienstag, 1. Dezember, 20 Uhr

Der zerbrochene Krug

Lustspiel von Heinrich von Kleist

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 22 07 77



in 26 harmonisch abgestimmten Farbtönen

Anleitungsbuch für Bastarbeiten

ERNST INGOLD & CO.
3360 Herzogenbuchsee Tel. (063) 5 11 03

HAWE-Selbstklebefolien



sind glasklar, dauerhaft, preiswert und in verschiedenen Rollenbreiten vorrätig. Die bestbewährte Bucheinfassung. Verlangen Sie Muster und Preislisten für Bibliotheksbedarf und Schulmaterial.

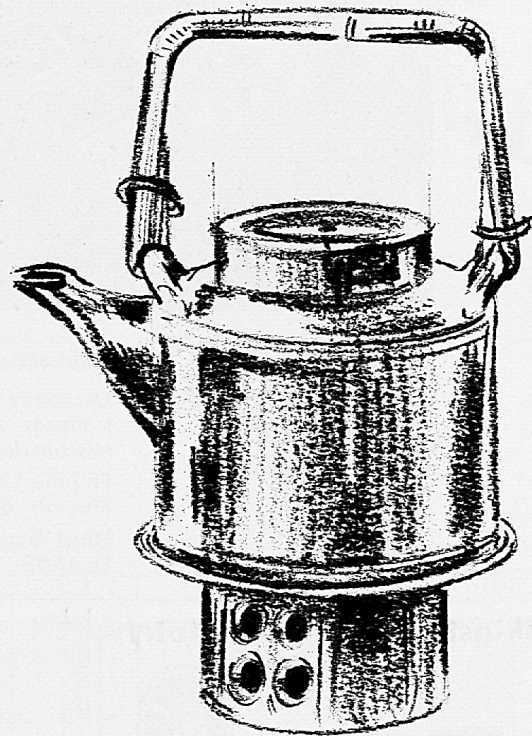
P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22,
Breitfeldstrasse 48, (Eingang Rütlistrasse)
Telephon (031) 42 04 43

Inserieren im

Berner Schulblatt

bringt Erfolg

SKANDINAVISCHES KUNSTGEWERBE



Geschenk-Idee:

Teekanne, Keramik, rostbraun, Fr. 47.-

Aufwärmer-Untersatz Fr. 21.-

Ergänzbar durch Tasse mit Tellerchen.

Der Entwurf wurde von der Fachjury der «Permanente»,

Kopenhagen, ausgezeichnet.

Skandinavische Wohnkultur, 3000 Bern
Kleinausstellung am Kornhausplatz

Hauptgeschäft Standstrasse 13

Telefon 031/41 94 94



rothen

CARAN D'ACHE



«Gouache» CARAN D'ACHE

Deckende Wasserfarben von unübertroffener Leuchtkraft und leichter Mischbarkeit.

Etui mit 15 Farben Fr. 11.15

Etui mit 8 Farben Fr. 5.25 et 6.45

Neu! Gouache in Tuben, 15 Farben Fr. 14.25

Akkordeone
75.- 125.- 295.-
Miete Rep. Unterricht

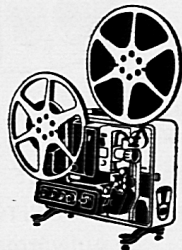
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75

MUSIK BESTGEN

Buchbinderei
Bilder-Einrahmungen

**Paul Patzschke-
Kilchenmann**

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 22 18 17



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten!

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten!

FOTO
Zumstein

Bern
Spezialgeschäft
für Foto
und Kino
Tel. 031 22 21 13

Stellenausschreibungen

In den nachstehend aufgeführten staatlichen Erziehungsheimen werden folgende Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Knabenerziehungsheim Aarwangen: *) 2 Lehrer und 1 Lehrerin

Knabenerziehungsheim Erlach: 1 Lehrerin

Mädchenerziehungsheim Kehrsatz: 1 Lehrerin und 1 Haushaltungslehrerin

Mädchenerziehungsheim Brüttelen: 3 Lehrerinnen

Besoldungen:

a) Lehrer: 10. Besoldungsklasse, Fr. 14 095.60 bis Fr. 18 364.50, abzüglich freie Station.

b) Lehrerinnen und Haushaltungslehrerin: 11. Besoldungsklasse, Fr. 13 277.90 bis Fr. 17 325.-, abzüglich freie Station.

*) Im Erziehungsheim Aarwangen stehen verheirateten Lehrern moderne Vier-Zimmer-Wohnungen zur Verfügung.

Stellenantritt: 1. April 1965.

Anmeldetermin: 15. Dezember 1964.

Anmeldestelle: Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern.